

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 43

Sonntag den 29. Mai 1921

3. [46.] Jahrgang

Nationale Wiedergeburt.

Bald nach dem Umsturz wurde die Öffentlichkeit in den slowenischen Landen zu einem neuen Kriege aufgerufen. Nicht Mord und Totschlag gegen äußere Feinde wurde gepredigt, sondern Fehde den inneren Feinden angekündigt, welche am Mark des Volkes nagen und seine Zukunft gefährden. Als solche Schädlinge wurden Roheit, Unsitlichkeit und Trunksucht befunden und der Kampf hiergegen wurde zum Unterschiede zum vorangegangenen profanen Kriege als „heiliger“ Krieg bezeichnet. Sveta vojska!

Die Männer, die den Bannstrahl gegen diese Lasterdreier geschleudert haben, sind ob ihrer lauterer Absichten und edlen Bestrebungen alles Lobes würdig; sie verdienen auch von Staat und Gesellschaft jede erdenkliche Förderung. Aber sie müssen ganze und gründliche Arbeit leisten; sonst wird der „Heilige Krieg“ ungefähr so endigen wie die Kreuzzüge des Mittelalters. Viele Opfer, geringe Erfolge!

Der Weltkrieg hat nicht nur Millionen von Menschenleben zerstört und Milliarden von materiellen Gütern vernichtet, er hat auch, was noch viel betrüblicher ist, die kulturelle Höhe der Menschheit gesenkt und die sittliche Widerstandskraft der heranwachsenden Geschlechter geschwächt. Diese Tatsache wird von den Personen, die das Panier des „Heiligen Krieges“ schwingen, vollaus begriffen und die Erkenntnis hievon kommt in der Forderung nach „nationaler Wiedergeburt“ prägnant zum Ausdruck.

Wie soll nun wohl das Volk wiedergeboren, d. h. sittlich gehoben werden?

In Ljubljana wurde im vorigen Monate ein eigener „Auschuß für nationale Wiedergeburt“ gegründet, der jene Bestrebungen, die das Ziel des „Heiligen Krieges“ darstellen, in die Wirklichkeit umsetzen soll. Dieser Auschuß hat auch schon an

verschiedene Behörden Eingaben eingereicht, sich an andere Organisationen ähnlicher Art in unserem Staate gewendet und im Wege der Presse einen Aufruf an die Öffentlichkeit zur Mitarbeit gerichtet.

Es sollen die vom Ausschusse unternommenen Schritte von uns nicht geringgeschätzt werden. Weileibe nicht! Es sollen auch die verschiedenen Ratschläge und Anträge nicht allzu kritisch auf ihre Zweckmäßigkeit und Erfolgserwartung untersucht werden. Aber es soll doch auch mit unserer Meinung nicht hinter Berge gehalten werden, daß eine Bewegung, die sich auf behördliche Verfügungen und polizeiliche Verbote stützt, ohne das Wesen einer „nationalen Wiedergeburt“ tiefer, innerlicher zu erfassen, sich in Neujährlichkeiten erschöpfen und in Einzelheiten zersplittern muß. Und wir sagen es frank und frei:

Von den drei Lastern der Roheit, Unsitlichkeit und Trunksucht ist das erste, die Roheit, das gefährlichste und verderblichste; die beiden anderen sind zumeist die Folgewirkungen oder doch wenigstens bloß die Begleitererscheinungen des ersten. Deshalb müßte sich der „Heilige Krieg“ zunächst und mit aller Wucht gegen die Roheit wenden, wo immer sie sich kundgibt und wie immer sie sich nennen mag, sei es im öffentlichen Leben, sei es im privaten Verkehre. Der Weltkrieg hat die Menschheit verröhrt; sie wieder zurückzuführen zur Menschenliebe, Herzensgüte und zum Charakteradel, das sollte das Ziel aller sein, denen die Hebung der zeitgenössischen Kultur am Herzen liegt. Die Mittel hierzu sind das eigene Beispiel und die Erziehung.

Elternhaus, Schule und Kirche mögen gewiß in erster Linie berufen sein, der Schuljugend Verträglichkeit einzupflanzen und deren überschüssige Kraft für die Erhaltung des Leibes in Sport und Arbeit nutzbar zu machen. Es wird sicherlich auch nicht schaden, insbesondere der halbwüchsigen Jugend einzuprägen, daß die wahre Vaterlands- und Volks-

liebe nicht in der Verlästerung eines anders Gesinnten oder anders Gearteten bestehe, sondern in der Heranbildung des eigenen Ich zu einem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft. Aber all diese Ermahnungen werden fruchtlos bleiben, wenn diepolitischen und kulturellen Führer des Volkes sich in Gehässigkeiten überbieten und die Rücksicht auf die Schwachen vermissen lassen.

Ein Blick in unsere sogenannte maßgebende Presse beweist es, wie Tag für Tag die rohesten Instinkte gegen politische und nationale Gegner losgelassen werden, wie Tag für Tag die Wellen der Leidenschaft jede edlere menschliche Regung überfluten. Wie jemand auf der Gasse spricht, seinen Namen schreibt, wie er sich räuspert und seine privaten Ansichten äußert, das ist das Um und Auf der Leitartikel und Lokalnotizen, das ist das Wesen der großen und kleinen Politik in den öffentlichen Körperschaften. Positive Arbeit zum Nutzen der Gesamtheit oder des Volkes leisten nur wenige und diese Vereinzelt bleiben meist unbeachtet und verkannt im Hintergrunde. Die Schreier drängen sich vor, die Verneiner, Zerstörer und wenn einem Ruhigen, Schaffenden, Werktätigen ein Unrecht zugefügt wird, dann bäumt sich nur selten in unserer Publizistik das Menschheits- und Kulturgewissen dagegen auf. Auch der „Heilige Krieg“, der doch die Roheit bekämpfen und sich mannhaft für das beleidigte Recht einsetzen sollte, ist stumm unter den Ueberlauten.

Nicht auf Neujährlichkeiten darf sich die nationale Wiedergeburt beschränken, wenn sie eine Gesundung des Volksganzen in sittlicher Beziehung erstrebt. Sie muß beim menschlichen Herzen beginnen und ebenda enden. Innenkultur tut not: solange der „Heilige Krieg“, Führer und Geführte, diese nationale Vereblung nicht von innen heraus betreibt, solange wird die ganze Arbeit Splitter- und Fittlerwerk bleiben. Es wäre schade!

Niedergang.

Skizze von Erna A., Domžale.

Der rotgoldene Ball steht über den Linien der Straße, dort, wo sie einander zu fließen scheinen, und wirft flammende Lichter in die tausend Fenster. Die Luft ist lind und verhalten nach der Hitze des Tages.

Ein junges Weib geht durch die Straße. Ihre letzten Kräfte zusammenfassend, ersteigt sie müde die Treppen des hohen Binsenhauses. Vor der braunen Brettertür des Dachzimmers bleibt sie aufatmend stehen. Dann tritt sie rasch ein. Die letzten Strahlen der niedergehenden Sonne fallen durch das kleine Fenster und zaubern goldene flimmernde Fäden durch das blauliche Halbdunkel. Ein klägliches Wimmern von dem Lager in der Ecke empfängt die junge Mutter, und zwei dünne müde Arme strecken sich ihr entgegen. Sie wirft sich vor dem Bette auf die Knie nieder und während ein trockenes Schluchzen ihren Leib schüttelt, berzt und küßt sie das arme, schmale, fieberglühende Gesichtchen, dessen Augen den weißen wissenden Blick der Seele haben, die scheiden will. Die Schatten des Grauens bedecken die Armut um Mutter und Kind zu. Freundliche süße Bilder ziehen heraus.

Auf dem sonnigen Wege schreitet ein junges Mädchen durch die blühenden Wiesen dem Geliebten entgegen. Sie gehen Arm in Arm und sprechen vom nahen Glück, das seine rosenumrankten Bogen vor ihnen in das leuchtende Blau baut.

Ein junges Mädchen steht vor dem Altar. Die Melodien der Seligkeit umrauschen sie.

(Das Kind wimmert leise und liegt dann wieder ruhig in der Schwäche des Verlassens.)

Anderer Bilder zieht der fiebernde Schmerz dieser Stunde empor.

Der Wahnsinn einer ganzen Welt. Der Krieg. Ein junges Weib steht vor dem Zuge. Der ist blumengeschmückt. Zur Totenhochzeit im Felde. Sie kann an die furchtbare Wirklichkeit nicht glauben. In ihren weitgeöffneten Augen ist kein Leben. Sie winkt mechanisch mit dem weißen Tuch. Eine wehende Schaumflocke im Meere von Abschiedsrufen und Leiden. Ein Wälkchen zerfließt da oben und ihr Glück zertrümmert mit ihm.

Ein Gruß kam von der Front: „Wir stehen vor dem Feinde. Sei tausendmal begrüßt und bedankt, mein kleines süßes Weib.“

Dann lange nichts. Die Ungewißheit breitete die Nacht der Verzweiflung um die einsame junge Seele. Es kam ein Tag, da ein Soldat anklopfte, den Arm verbunden, und der brachte Grüße von einem Totwunden. Der leere Glaspalast ihres Glückes sprang mit klirrendem Klirren und die Scherben lagen am Boden.

Dann kamen die langen grauen Tage und standen stumm mit dem Wahnsinn in den stillen Augen um die zitternde frierende Seele, die gegen das Leben kämpfte und ein junges Leben gebar. Einem solchen Tage legte sie sein Kind in die Arme, geboren aus

dem Gram, und es blieb schwach. Eine Blume, in der Knospe schon geknickt.

Man schloß den Frieden; den Frieden, der ärger war als der Krieg; den Frieden, der Tausende in die allertiefsten Abgründe der Not warf. Sie, die in ihrem Kinde den Weg zum Leben zurückfinden wollte, brach auf diesem Wege zusammen . . .

(Das kranke Kind klagte, leise wie im Hauch: „Mutter, Mutter!“)

Ein unermesslicher Haß gegen die Welt und gegen Gott, der das Schicksal ist, trägt den schneidenden Schmerz um ihr Kind empor. Die haßvollen Gedanken hämmern in ihren Schläfen.

„Warum, du weiser, gütiger Gott, hast du mir den Sonnenschein gegeben, um mich in die Nacht zu verstoßen? Ist mein Kind nicht ebenso wie die anderen? Warum muß es darben? Die Welt ist groß und weit und reich. Sie gehört den Menschen, denen du nichts genommen, nur gegeben hast. Mir hast du alles genommen, und nun nimmst du mir noch mein Kind!“

Ein Klopfen an der Tür schreckt sie empor. Im Rahmen steht, umflossen von der Dämmerung, eine dunkle Gestalt. In zitternder Abwehr streckt sie die Arme aus.

Eine unsichere Stimme fragt: „Erkennst du mich nicht wieder?“ Da wankt sie und will fallen, aber zwei starke Arme fangen sie auf. Als sie erwacht, ist ihr kleiner Liebling tot. Ihr Mann aber ist aus der Verschollenheit asiatischer Gefangenschaft wieder gekommen.

Rund um den Anschluß.

(Wiener Brief.)

Das für Legitimisten und das Ausland verblüffende Tiroler Abstimmungsergebnis hat auch andere Bundesländer ermutigt, das Volk zu befragen, ob es sich an Deutschland anschließen wolle oder nicht. Zwar ist es dem Bundeskanzler Dr. Mayr gelungen, die vom Salzburger Landtage auf den 29. Mai angelegte Volksbefragung umzustossen, aber er konnte und wollte wohl nicht verhindern, daß in Salzburg die Abstimmung nunmehr bloß von den politischen Parteien, sonach ohne amtliche Mitwirkung, vorbereitet und durchgeführt wird. Der gleiche Vorgang wird auch in Oberösterreich und in Steiermark befolgt werden, so daß die Entente rechtliche Basis haben wird, gegen Deutschösterreich Vegetationen anzuwenden. Daß sie genug Mittel besitzt, um der Republik die Daumenschrauben anzulegen, bedarf keines Beweises. Man denke bloß an die Kredite, die uns versprochen wurden. Auffallend ist immerhin, daß die Entente (d. h. vornehmlich Frankreich) schon die bloße Befragung über den Willen der Bevölkerung, der doch durchaus noch nicht auch dessen mögliche Durchführung bedeutet, für so schwerwiegend und so gefährlich erachtet hat, daß sie nicht nur die eigenen Diplomaten mit mündlichen und schriftlichen Protesten in Bewegung setzte, sondern auch die kleinen Verbündeten gegen die Anschlußbewegung aufmarschieren ließ. Die Schlagkraft der Anschlußidee war eben durch die Tiroler — dafür sei ihnen immer gedankt — restlos erwiesen worden. Die französischen Regierungskreise hatten den unbedingten Eindruck genommen, wenn schon in dem sagenhaft legitimistisch gestimmten Tirol eine derartige, durch keine Gegenpropaganda und Kommentare einzuschränkende Mehrheit von Ja-Stimmen für den Anschluß abgegeben wird, wieviel mehr dies erst in den anderen Ländern der Fall sein würde.

Die Demarche der Ententevertreter in Wien ist rein auf französische Initiative zurückzuführen. Bezüglich der Haltung der kleinen Entente ist von Jugoslawien zu sagen, daß eben auch dort in den maßgebenden Kreisen die stetig zunehmende Minderheit nichtfranzösisch gesinnter Elemente ihren Einfluß noch nicht geltend machen konnte. Jugoslawien, das sich übrigens sozusagen automatisch stufenweise wieder nach dem deutschen Wirtschaftsgebiete orientiert, nimmt sonst in der Frage des Anschlusses einen viel zu indifferenten Standpunkt ein, um sich wegen einer bloßen Abstimmung über einen Wunsch zu erregen. Die Tschechoslowakei allerdings, die ja als Randstaat bei der Anschlußidee als wirksames Mittel gegen die Restauration sehr bald erkannt hat, wird durch ihr schlechtes Gewissen in der deutschböhmischen Frage, deren Komplikationen sie von einem Deutschland angehängten Deutschösterreich befürchtet, zu einer unverständlich vorsichtigen Haltung bewogen.

Im ganzen kann gesagt werden, daß die Lage für den Anschluß an das deutsche Gesamtgebiet so gut steht, wie nur immer möglich, das heißt: Jeder vernünftige Mensch ist sich bei uns schon aus rein wirtschaftlichen, also unsentimentalen Erwägungen heraus über den Wert einer Eingliederung in das für unser Volk einzig mögliche deutsche Wirtschaftsgebiet im klaren. Es wird nun unsere Sache sein, nicht in Worten, sondern in zielbewusster, sachlicher Arbeit das zu konstruieren, was, ganz überflüssig, durch einige Grenzpfähle sichtbar dargestellt wird; es wird in dem gesunden Auswirkungsvermögen der deutschen Wirtschaft liegen, in gesunder Weise Waren abzugeben oder solche in jeder Form von uns zu nehmen. Zusammenschluß!

Genau um die Zeit des Verbotes jeder weiteren Volkszählung fällt die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Ungarn über die Durchführungsbestimmungen des Trianon-Friedens bezüglich der Eingliederung des westungarischen Burgenlandes in Deutschösterreich. Die Verhandlungen kommen schon deshalb zu guter Stunde, weil man in Budapest ganz offenkundig entschlossen ist, die Beispiele von Bilkö, Fiume und Oberösterreich nachzuahmen und Deutschwestungarn mit einer ansehnlichen Truppenmacht, die durch aus einigen einheimischen Magyaren geschaffene Banden moralisch unterstützt werden soll, zu besetzen. Die dort bestehenden interimistischen Verhältnisse sollen dadurch verwischt und jeglicher Widerstand blutigst unterdrückt werden. Für die ungarischen Unterhändler ist die Lage viel ungünstiger, als dies bei den letzten Verhandlungen der Fall war. Man hat Deutschösterreich unter dem Hinweis auf eine fragliche Kreditoperation, von der man noch nicht einmal weiß, ob sie nicht in eine Art Alimosen,

verbunden mit fiskalischen Kosturen, enbigen wird, von der wirtschaftlichen, also zolllosen Wechselwirkung mit dem Deutschen Reiche ausgeschlossen. Man ist im Quai d'Orsay viel zu feinhörig, um nicht zu wissen, daß man in Deutschösterreich den Bogen aus verschiedenen Gründen nicht überspannen kann. Man rechnet deshalb hier mit einer durch die Westmächte wesentlich erleichterten Position der deutschösterreichischen Beauftragten bei diesen Verhandlungen.

Die tschechoslowakische „Bodenreform“ in Biffern.

Von Dr. Hans Berger.

Die auf Grund des Beschlagnahmegesetzes vom April 1919 beschlagnahmte Fläche des Großgrundbesitzes beträgt im tschechoslowakischen Staate nach der noch unvollständigen Statistik des Prager Bodenamtes, mit 30. September 1920, 3.206.765 Hektar. Diese Fläche gehört 735 Besitzern in den böhmischen Ländern und 402 Besitzern in der Slowakei. Die alte österreichische und ungarische Statistik von 1895/1896 nannte zirka 200 Großgrundbesitzer mit 4 Millionen Hektar, die dem Beschlagnahmegesetz unterliegen würden. Zu der genannten Fläche kommen noch zirka 1 Million Hektar, die dem österreichischen oder ungarischen Staat, den Mitgliedern des Hauses Habsburg und der deutschen Fürstenthümer sowie gewissen Fonds und Stiftungen gehören und die nach dem in Beratung stehenden Gesetze sofort der Konfiskation verfallen sollen. Davon sind etwa 850.000 Hektar Wald, 150.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Von den obengenannten 4 Millionen Hektar, die zwar beschlagnahmt sind, aber nur gegen Entschädigung enteignet werden können, kommt zunächst die Fläche in Abzug, die nach dem Beschlagnahmegesetz den 2000 Großgrundbesitzern unbedingt gelassen werden muß, das sind 250 Hektar pro Person, so daß von den 4 Mill. Hektar etwa 500.000, d. h. $\frac{1}{8}$, der Bodenreform nicht unterliegen. Von den restlichen 3.5 Millionen Hektar sind zirka 2.3 Mill. Hektar Wald, 1.2 Mill. Hektar landw. Fläche. Von letzterer sind durch das Kleinpächtergesetz bereits 120.000 Hektar ausgeschieden, 80.000 Hektar hat der Großgrundbesitz freiwillig zu Bodenreformzwecken angeboten. Weitere 140.000 Hektar sind zwar nicht ganz verloren, aber durch das Zwangspächtergesetz praktisch aus dem Betrieb des Großgrundbesitzes ausgeschaltet worden. Als effektiver Verlust ist weiter der infolge einer Kundmachung des Bodenamtes über die Zuteilung von Baugründen und zerstreut liegenden Grundstücken angeforderte Boden zu buchen. 60.000 Hektar kann man als „Erfolg“ der Aktion gewiß vorwegnehmen.

Damit ist also die landwirtschaftliche Fläche des tschechoslowakischen, der Beschlagnahme unterliegenden Großgrundbesitzes heute schon von 1.2 Mill. Hektar um 0.4 Millionen auf 0.8 Millionen herabgesetzt. Während der nächsten drei Jahre beabsichtigt das Bodenamt in Böhmen, Mähren und Schlesien 35 Großgrundbesitzer mit 46 Herrschaften und einer Fläche von 260.360 Hektar, sowie 62 Besitzer mit zahlreichen einzelnen Meierhöfen und Grundstücken im Ausmaß von 59.640 Hektar, zusammen also 320.000 Hektar, zu enteignen. In der Slowakei sind ca. 80.000 Hektar, im ganzen tschechoslowakischen Staate also rund 400.000 Hektar in das Enteignungsprogramm der nächsten drei Jahre aufgenommen. Von dieser Fläche sind 250.000 Hektar Wald, 150.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Im Falle der Durchführung dieser Maßnahmen wird sich also die landwirtschaftliche Fläche des beschlagnahmten Großgrundbesitzes um rund 550.000 Hektar auf 650.000 Hektar, also um ca. 45 Prozent ihres ursprünglichen Ausmaßes, die Waldfläche um 250.000 Hektar auf 2.050.000 Hektar, also um ca. $\frac{1}{2}$ vermindern.

Der Staat wird bis Ende 1923 unter Einrechnung der konfiszierten Flächen über 1.1 Millionen Hektar Wald und 300.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche zu disponieren haben, während die weiteren 400.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche teils schon verteilt sind, teils in Kürze verteilt werden. Nun taucht die Frage auf, was mit diesen ungeheuren Flächen geschehen soll. Beim Wald liegt die Sache einfach, er geht in Staats Eigentum über, soweit er große, geschlossene Komplexe bildet; andernfalls fällt er an die Gemeinden. Wer die Wirtschaft in Staats- und Gemeinewäldern kennt, wird auch die Zukunft dieser Wälder einzuschätzen wissen. Die landwirtschaftliche Fläche aber soll auf kleine, selbstgenügsame, meist neu zu schaffende Wirtschaften auf-

geteilt, also zur Innenkolonisation verwendet werden. Durch diese letztere werden beispielsweise bei einem Meierhofe von 200 Hektar dem Staate folgende Kosten erwachsen:

1. Entschädigungen an den bisherigen Eigentümer im Sinne der Tabellen des Bodenamtes, 200 Hektar à 2000 K (höchster Preis), dazu Inventar K 800.000.—
 2. Verlust des bisherigen Gebäudekapitals und toten Inventars (kleinster Buchwert) „ 450.000.—
 3. Kosten der Neuvermessung und Parzellierung „ 50.000.—
 4. Errichtung von 20 selbständigen Anwesen à 10 Hektar „ 4.000.000.—
 5. Anschaffung von Inventar „ 700.000.—
- Gesamtkosten K 6.000.000.—

Zur Kolonisation der obenverrechneten 300.000 Hektar wäre also ein Kapital von 9 Milliarden nötig, von denen allerdings die bisherigen Eigentümer kaum 12 Prozent zu Gesicht bekämen. Von der Möglichkeit einer Aufbringung so ungeheurer Kapitalien soll bei den bekannten Kreditverhältnissen dieses Staates gar nicht gesprochen werden. Mit Rücksicht auf den beginnenden Rückgang der landw. Konjunktur wird es den auf 200 Hektar früheren Großgrundbesitzes angesiedelten 20 Siedlern unmöglich sein, das in jeder einzelnen Siedlung angelegte Kapital von K 300.000.— zu verzinsen. Zur Verzinsung und Amortisation des obenverrechneten Kapitals müßten neben dem vollständigen Lebensunterhalt des Siedler alljährlich mindestens 15.000 K von jeder Wirtschaft aufgebracht werden, was heute kaum zu $\frac{1}{3}$ möglich ist. Den Rest trägt in irgend einer Form die Allgemeinheit.

Nun wird gesagt, daß dies alles richtig sei, aber die Allgemeinheit hätte auch alle Vorteile aus dieser Transaktion, so insbesondere eine im Inland gesicherte Ernährung der Bevölkerung, eine Ausgleichung der sozialen Gegensätze, Vermehrung und Hebung des Bauernstandes u. ä. Die gesunden sozialen Folgen einer geschickten Innenkolonisation sollen nicht geleugnet werden. Der Hinweis auf die Volksernährung ist aber zum mindesten naiv; die Landesgetreideanstalt könnte ihn am besten entkräften; sie hüllt sich aber aus „Staatsinteresse“ in Schweigen. Wer garantiert schließlich dafür, daß die jetzt unter Aufsicht aller agitatorischen Mittel gewonnenen Siedler wirklich die Elemente sind, wie ein echter Landwirt auch bei sinkender landwirtschaftlicher Konjunktur, also unter Entbehrungen auf ihrer Scholle ausharren und einen staatsverhaltenden Teil der Bevölkerung bilden werden? Wird dieser Staat imstande sein, dauernd die ungeheuren Lasten der Bodenreform zu tragen: bei den erwähnten Summen handelt es sich ja erst um den ersten Akt der Enteignung und in der veranschlagten Summe ist eine volle Entschädigung der Eigentümer nicht einmal enthalten. Wer wird dem Staat diese Last erleichtern? Vielleicht der Ansiedler, der schon im ersten Jahr nicht mehr wissen wird, woher er bei seiner ungewohnten Beschäftigung seinen und seiner Familie Lebensunterhalt nehmen soll, wenn ihm die Möglichkeit benommen ist, seinen Verdienst, wie bisher, durch Arbeit beim Großgrundbesitz zu ergänzen? Was geschieht mit den bisherigen Angestellten und Arbeitern des Großgrundbesitzes? Wahrscheinlich sollen sie, nach dem Worte eines hohen Funktionärs des Bodenamtes, nach Rußland oder Amerika auswandern, da nicht schade um sie sei! Was wird mit den ungeheuren Flächen des ehemaligen Großgrundbesitzes geschehen, wenn die neuen Ansiedler statt des erwarteten leichten Gewinnes und sorglosen Lebens nur aufreibende Mühe und Arbeit und den zermürbenden Kampf gegen eine gewaltig ansteigende Schuldenlast finden und zu Tausenden die Stätte ihrer Enttäuschung fliehend, ihre Verführer verfolgend die Glendviertel der Großstädte füllen werden?

Auf alle diese Fragen werden uns erst die nächsten Jahre eine bestimmte Antwort geben, wer wirtschaftlich zu denken vermag, sieht allerdings heute schon klar.

Politische Rundschau.

Inland.

Verlobung des Thronfolger-Regenten.

Der Pariser Eclair weiß zu melden, daß der Zweck der Reise des Thronfolger-Regenten Alexander nach London mit dessen Verlobungsabsichten zusammenhänge. In Betracht käme, dem französischen Blatte zufolge, Prinzessin Mary, die Tochter des englischen Königspaars. Diese Nachricht ist mit aller

Vorsicht aufzunehmen, weil sich eine ähnliche Zeitungsnöte im September v. J. hinterher als Ente herausgestellt hat. Damals handelte es sich um Prinzessin Maria, die zweite Tochter des rumänischen Königs, und die slowenischen Blätter befehligten sich, ihre Leser mit der Versicherung zu beruhigen, daß Prinzessin Maria aus dem Geschlechte der Hohenzollern mit dem gestürzten deutschen Herrscherhause in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung stehe. Im Grunde genommen, verrät es wohl wenig Geschmack, sich in eine Angelegenheit zu mengen, die bei gewöhnlichen Staatsbürgern als deren ureigene Privatsache gilt. Umso mehr sollte der Thronfolger-Regent von bloßen Vermutungen verschont bleiben. Aber unserer heimischen Presse geht eben die Effekthascherei über alle nationale Würde.

Aus der verfassunggebenden Versammlung.

In der Sitzung vom 21., 23. und 25. Mai wurde die Spezialdebatte über den II. Teil (Grundrechte und -pflichten der Staatsbürger), welcher die Artikel 4 bis 21 umfaßt, fortgesetzt. An sachlichen Argumenten für oder gegen die einzelnen Verfassungspunkte war die Debatte arm; umso heftiger entzündete sich die Parteileidenschaft bei den gewissen Kampfpunkten wie z. B. dem Artikel 13 (Ranzelparagraph) und die über der Versammlung lagernde Spannung entlud sich schließlich kurz vor der Abstimmung in einem Badenstreiche, den der Landarbeiter Popadić dem radikalen Abgeordneten Doktor Simonić verabreichte. Bei der Abstimmung wurde der II. Teil in jenem Wortlaute angenommen, wie er in der Generaldebatte beschlossen bzw. nachträglich vom Verfassungsausschusse abgeändert worden war. Es hat sonach auch diesmal, wie nicht zu bezweifeln war, der Ranzelparagraph in der Konstituante eine Mehrheit gefunden. Wir werden die nunmehr in zweiter Lesung genehmigten Artikel 4 bis 21 in der nächsten Ausgabe dieses Blattes in der deutschen Uebersetzung nachtragen.

Das Schulwesen der nationalen Minderheiten nach dem Wortlaut der Verfassung.

Der Artikel 16 der Verfassung beschäftigt sich im letzten Absätze mit der Regelung des Schulwesens der nationalen Minderheiten. In der ursprünglich beschlossenen Fassung lautete der Absatz wie folgt: „Den Minderheiten einer anderen Rasse und Sprache werden Volksschulen in ihrer Muttersprache unter Bedingungen gewährt, die das Gesetz vorschreibt.“ Dieser Absatz ist nun vom Verfassungsausschusse abgeändert und in der neuen, für die nationalen Minderheiten bedeutungsvollen Stillfrierung auch von der verfassunggebenden Versammlung in der zweiten Lesung angenommen worden. Der bezügliche Text hat nunmehr nachstehenden Wortlaut: „Den Minderheiten einer anderen Rasse und Sprache wird der Elementarunterricht in ihrer Muttersprache unter Bedingungen gewährt, die das Gesetz vorschreibt.“ Das heißt mit andern Worten, daß die bisher für die nationalen Minderheiten bestanden staatlichen Schulen aufgehoben und keine neuen mehr errichtet werden. Der Elementarunterricht in der Muttersprache wird bloß in den ersten Klassen bzw. Abteilungen erteilt und sodann durch den Unterricht in der Staatsprache ersetzt werden.

Aus dem Ministerrate.

In der Sitzung des Ministerrates vom 25. Mai gelangten außer den laufenden Agenden auch die Sicherheitsverhältnisse im südlichen Serbien, die sich in der letzten Zeit wieder verschlimmert haben, zur Sprache. Es wurde beschlossen, zwei angesehene Parlamentarier dahin zu entsenden mit der Weisung, die Zustände in Südserbien gründlich zu studieren und dem Ministerrate hierüber einen erschöpfenden Bericht vorzulegen. Der Verkehrsminister Velizar Janković meldete seinen Rücktritt an, weil der kroatische Banus der Anbringung der kyrillischen Stationsbezeichnungen auf kroatischem Gebiete einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzt.

Eine neue Staatsanleihe in Sicht.

Die Regierung hatte mit den Bankgruppen in Beograd, Zagreb und Ljubljana behufs Aufnahme einer Staatsanleihe Verhandlungen eingeleitet, die nun vor dem Abschlusse stehen. Die Banken sind grundsätzlich gewillt, dem Staate eine Anleihe zu gewähren, und haben nur noch hinsichtlich der technischen Einzelbedingungen ein Einvernehmen zu treffen. Die Anleihe soll in erster Linie zur Verbesserung des Verkehrs verwendet werden. Die Eisenbahnlinien, welche der Ausfuhr unserer Landesartikel dienen, sollen ausgearbeitet und die eingelegten

Strecken, auf denen sich der Hauptverkehr abwickelt, mit einem zweiten Geleise versehen werden. Der Ausbau neuer Eisenbahnlinien soll vorläufig nicht in Angriff genommen, sondern auf eine spätere Zeit verschoben werden, bis sich die wirtschaftlich-finanziellen Verhältnisse unseres Staates gebessert haben. Für die Ausgestaltung der Häfen, ferner für den Bau von Staatsgebäuden und Straßen (in Ulserbien) ist eine höhere Geldsumme veranschlagt worden.

Ausland.

Ergebnis der italienischen Kammerwahlen.

Die zu Pfingsten in ganz Italien vorgenommenen Kammerwahlen brachten der Opposition eine beträchtliche Verstärkung, ohne freilich den bisherigen Regierungsbloc in die Minderheit zu verwandeln. Auf dem istrischen Gebiete wurden fünf national-slawische, in Deutsch-Südtirol vier deutsche Abgeordnete gewählt. Beide nationale Gruppen vertreten ein radikales autonomistisches Programm für die geschlossenen bezüglichen Siedelungen.

Deutschlands Unversehrtheit.

Auf dem 20. deutschen Geographentage in Leipzig wurde mit großem Beifall ein Antrag des berühmten Südpoleforschers Professors v. Drygalski angenommen, dahingehend, daß die künftigen in Deutschland gedruckten Atlanten die den Deutschen durch den Vertrag von Versailles entzogenen Gebiete nach wie vor als deutsch bezeichnen sollen. Drygalski begründete seinen Antrag damit, daß die französischen Atlanten seit 1871 Elsaß-Lothringen als französisches Gebiet bezeichnet hätten und daß jeder Franzose einen Atlas, der dieses Land als deutsches Gebiet gekennzeichnet hätte, dem Verkäufer vor die Füße geworfen hätte. Nach diesem Beschlusse werden also Elsaß-Lothringen, Nord-Schleswig, Posen und die bisher deutschen Kolonien auch in Zukunft in allen deutschen Atlanten und Geographiebüchern als deutsches Gebiet gekennzeichnet sein.

Polenpropaganda in Oberschlesien.

Gelegentlich der Abstimmung in Oberschlesien ist polnischerseits eine Karte zur Verteilung gelangt, die „Polen und seine Nachbarn“ darstellt. Auf dieser Karte sind in sehr roher Ausführung die Grenzen des neuen Polen dargestellt, nach dem Versailler Vertrag und dem Waffenstillstandsabkommen von Riga. Die neue Grenze verläuft danach etwa auf einer Linie von Kamieniec—Podolski nordostwärts an Luniniec und Baranowitschi vorbei zur Düna. Bemerkenswert ist der begleitende Text, der Angaben über Größe, Bevölkerungsdichte usw. des neuen Polen enthält. Mit dem Hinzukommen Oberschlesiens, „das durch den Willen und die Macht seiner polnischen Arbeiter und Bauern zu Polen kommen soll“, wird bestimmt gerechnet. Ohne Oberschlesien umfaßt das neue Polen nach den Angaben der Karte innerhalb der genannten Grenzen etwa 387 000 qkm mit rund 28 Millionen Einwohnern. Die völkische Zusammensetzung des neuen Staates ist recht ungleich. Die Karte gibt auf 100 Einwohner 66 Polen, 16 Ruthenen, 17 Juden, 6 Deutsche, 3 Weißrussen, 2 Russen, Litauer und andere an; das Ganze ist also ein ausgesprochener Nationalitätenstaat. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zahlen, die die Karte angibt, keineswegs zuverlässig sind, sie sind nämlich auf Grund der zum Teil gar nicht mehr zutreffenden Vorkriegs-Statistik errechnet. Besonders die Angaben über das Deutschtum in Polen können keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit mehr machen. Sehr bemerkenswert sind die politischen Angaben, die die Karte enthält. Polen ist danach „die neue Großmacht, die im Osten als Wächter gegen Deutschland, den gemeinsamen Feind (der ehemaligen Randstaaten usw.) entstanden ist“.

Eine kleine Entente Nr. 2.

Die französische Diplomatie bemüht sich, Warschau zum Mittelpunkt einer zweiten kleinen Entente zu machen, die Polen zunächst mit Litauen und dann mit den übrigen Randstaaten verbinden soll. Zweck der Kombination wäre die Abriegelung Mitteleuropas vom Osten und die Stärkung Polens gegenüber der Tschechoslowakei, im ganzen also die Schaffung eines Gegengewichtes gegen die kleine Entente vom Jahre 1920. Gleichzeitig ist die französische Politik eifrig bestrebt, die Stellung des rumänischen Außenministers Take Jonescu wieder zu befestigen und dadurch Rumänien aus dem Bündnisse mit den westslawischen Staaten auszulösen und zum Abschlusse eines Bündnisses mit Polen zu bestimmen. Es ist indessen zu bezweifeln, daß es Frankreich gelingen werde, diese Pläne durchzuführen. Die Absicht der französischen

Regierung, der geplanten polnisch-rumänischen Kombination auch Bulgarien anzuschließen, um auf diese Weise die kleine Entente völlig einzuschließen, hat in Beograd außerordentlich verstimmt und es zeigt sich mit jedem Tage deutlicher, daß Frankreich mit jedem Schritte, den es unternimmt, um seine Machtstellung zu sichern, einen seiner bisherigen Freunde nach dem andern verlegt und verliert.

Umgestaltung des Völkerbundes.

Der tschechische Minister des Außern Dr. Beneš will die Sitzungen des Völkerbundes derart abändern, daß die ihm angehörenden Staaten nach dem Muster der kleinen Entente unter sich Sonderverträge abschließen dürfen. Der amerikanische Präsident Harding ist der Meinung, daß der Völkerbund den Ausbruch eines neuen Krieges nicht verhindern könnte, und schlägt als wirksamere Maßnahme die Schaffung eines Bundes der Großmächte vor.

Aus Stadt und Land.

Aus Maribor. In unserer mit sprossendem Tannengrün in geschmackvollster Einfachheit geschmückten Christuskirche fand am 22. Mai die feierliche Konfirmation statt. 15 überwiegend weibliche Konfirmanden legten freiwillig und freudig ihr Bekenntnis ab und wurden „Bausteine für die in den letzten Jahren klein gewordene Gemeinde.“ Die gewählte Festordnung konnte den tiefsten Eindruck auf die jungen Gemüter nicht verfehlen und, von wahrhaft evangelischem Geiste erfüllt, auch auf die Erwachsenen tief wirkend war die Ansprache des Pfarrers. Ein prächtiges Quartett hatte sich mit zwei Liedern in den Dienst der Feier gestellt und hat Anspruch auf besonderen Dank.

Konzert Burmester. Wie wir vernehmen, unternimmt der weltberühmte Violinvirtuose Geheimrat Willy Burmester demnächst eine Konzertreise durch das ganze Königreich SHS. Das Arrangement der Fahrt liegt in den Händen der Konzertdirektion Matelic in Ljubljana. Für das Konzert in Celje ist der 5. Juni in Aussicht genommen. Der Künstler wird von Professor Kris (Wiener Konservatorium) begleitet werden. Kein Zweifel, daß uns ein künstlerisches Erlebnis ersten Ranges bevorsteht.

Amts jubiläum. Einem alten Jahrgange der Östlicher Zeitung entnehmen wir, daß Herr Notar Lorenz Bas mit Ende dieses Monats vierzig Jahre in unserer Stadt beruflich tätig ist. Der Jubilant erfreut sich in allen Kreisen der Bevölkerung aufrichtiger Wertschätzung und allgemeiner Beliebtheit.

Ausgeschrieben sind nachstehende definitive Lehrstellen in Celje: eine Oberlehrer-, eine Oberlehrerinnen- und fünf Lehrstellen. Eingaben sind bis zum 15. Juni im Dienstwege einzureichen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 29. Mai, findet der öffentliche Gottesdienst um 10 Uhr vormittags statt. Predigt Gerhard May. Anschließend Jugendgottesdienst.

Geschworenen-Auslosung. Für die am 6. Juni beim hiesigen Kreisgericht beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworene ausgelost: Hauptgeschworene: Franz Beggovšek, Besitzer, Bel. Grahovše; Alois Šmit, Gastwirt, Marof; Joh. Breznik, Gastwirt und Besitzer, Št. Jur ob. j. i. trg; Valentin Janežič, Besitzer, Tesno 7. — Karlobje; Johann Ortlez, Besitzer, Ostrožno 22; Valentin Jzant, Besitzer, Sv. Pongrac; Johann Jastobnik, Besitzer und Kaufmann, Gornji Dolic; Franz Čas, Großgrundbesitzer, Dobrava 37; Anton Kofar, Schlossermeister, Celje; Franz Basle, Besitzer, Studenca 9; Michael Struba, Besitzer und Gemeindevorsteher, Topolšica; Johann Židanski, Besitzer Št. JI; Johann Jurman, Besitzer und Gemeindevorsteher, Sv. Trojica; Johann Plausineiner, Besitzer, Dgorevc 17; Franz Strnel, Besitzer, Brezje; Bartholomäus Kostomaj, Besitzer, Leskovec 6; Wilhelm Pit, Photograph, Celje; Johann Hudina, Besitzer und Gemeindevorsteher, Jagaj; Jakob Božič, Besitzer und Fleischer, Loka 64; Anton Kolenc, Kaufmann, Celje; Johann Rešnik, Besitzer, Bukovšlak; Franz Pratinemer, Besitzer, Gaberje 49; Franz Dimec, Besitzer, Št. Jungert; Wilhelm Cvilk, Besitzer, Gaberje 66; Franz Skaza, Besitzer und Kaufmann, Selc 37; Karl Čals, Besitzer, Gaj; Mar Šribar, Besitzer, Dobrova 11; Andreas Ojet, Fleischer und

Gastwirt, Slovenjgradec; Martin Vizjak, Besitzer, Belovje bei Store; Dr. Anton Bozic, Rechtsanwalt, Celje; Hermann Kinc, Besitzer und Gastwirt, St. Jur ob J. J. trg; Karl Socher, Kaufmann, Celje; Gaspar Spes, Besitzer, Maledole 21; Ignaz Rajman, Besitzer, Slovjas 9; Florian Gajsek, Kaufmann, Jg. Tinko; Josef Vesnik, Besitzer, Pristova 10. — Ersatzgeschworene; Michael Kojelj, Besitzer, Slojvava; Franz Pogrdje, Besitzer, Breg 33; Josef Bozic, Gastwirt und Besitzer, Breg 17; Dr. Fritz Bangger, Rechtsanwalt, Celje; Josef Jagodic, Besitzer und Kaufmann, Breg 8; Dr. Guido Serbec, Rechtsanwalt, Celje; Dr. Georg Stoberne, Rechtsanwalt, Celje; Jakob Omladic, Besitzer, Sp. Judinja 7, und Franz Berger, Besitzer, Bevec 59.

Neue Wohnungsverordnung. Der Minister für Sozialpolitik Dr. Rulovec hat, wie aus Beograd berichtet wird, dem Thronfolger eine neue Wohnungsverordnung zur Unterschrift vorgelegt, welche für alle Gebiete des Königreiches ausgenommen Serbien und Montenegro gilt. In dieser Verordnung vertritt das Ministerium den Standpunkt, es sollen im ganzen Staate die Mietzinse ausgeglichen werden. Als Grundlage wird der reine Mietzins des Jahres 1914 ohne Zuschläge genommen. Der Grundzins, verdreifacht, bildet die normale Stufe des gegenwärtigen Zinses. Personen, welche vom ständigen Gehalte oder Pensionen leben, das sind die wirtschaftlich schwächeren Stände, zahlen einen Mietzins, welcher nur einmal so hoch sein darf, als jener vom 1. Juli 1914. Bei Wohnungen, für welche mit 1. Juli 1914 ein Mietzins von über 2000 K bezahlt wurde, und bei Wohnungen, in welchen Personen wohnen, deren Jahreseinkommen mehr als 120.000 K und weniger als 200.000 K beträgt, kann der Mietzins auf das Sechsfache des Jahres 1914 erhöht werden. Bei Mietern, welche mehr als 200.000 K Jahreseinkünfte haben, kann der Hausbesitzer den Mietzins ohne Rücksicht auf bestehende Verträge steigern, so hoch er will. Für Wohnungen und andere Räume, welche der Staat in Miete hat, darf nur der dreifache Mietzins des Jahres 1914 verlangt werden. — Beiträge für Wasser, Kanalisierung, Beleuchtung, Rauchfangkehrer u. s. w. müssen verhältnismäßig auf alle Mieter des Hauses aufgeteilt werden. Alle anderen Gebühren und Auslagen muß der Hausherr tragen. Der Mietzins für Geschäftsräume bewegt sich zwischen dem drei- und achtfachen Mietzins vom 1. Juli 1914. Der „Slovenski Narod“ dem wir diesen Bericht entnehmen, bezeichnet diese Verordnung als geradezu monströs.

Die Einwohnerzahl von Jugoslawien beläuft sich — laut Mitteilungen des statistischen Amtes — auf 12.162.900 Menschen, wovon vier Millionen auf Albanien entfallen. Eine Zählung, die das Ministerium für soziale Fürsorge im August v. J. veröffentlichte, setzte dagegen die Einwohnerzahl des SHS-Staates auf 14.343.087 Seelen fest. Wer hat nun recht, das statistische Amt oder das Ministerium für soziale Fürsorge? Sicherlich nicht beide, da nicht anzunehmen ist, daß sich die Bevölkerung im dreinamigen Königreiche in zehn Monaten um zwei Millionen Menschen vermindert hätte. Diese konfuse Zahlenmacherlei bei uns wirkt unwillkürlich komisch, aber sie hat doch auch einen ernstlichen Hintergrund, weil durch solche Widersprüche amtlicher Stellen der Wert der Statistik beeinträchtigt wird. Was wir bedauerlich finden.

Kulturarbeit in Tschechien. Das Rube Bravo erzählt (oder spottet?): Vor der Abreise der Delegation des Prager Stadtrates nach Paris wurden in den Klubräumen des Prager Repräsentationshauses auf Kosten der Stadt für die Mitglieder der Delegation besondere Kurse über gutes Benehmen und gute Sitten abgehalten, damit die Delegation in Paris der Stadt Prag keine Schande mache. Der Unterricht bezog sich auf gutes Benehmen bei Tisch und insbesondere auch auf die richtige Art des Ausruffens und wie die Ausrufe mit Wein hinunterzutrinken sind.

Wirtschaft und Verkehr.

Die neue österreichische Notenbank. Die Börse veröffentlicht Informationen über die Aenderung des Währungssystems in Deutschösterreich. Danach soll die neue Notenbank das Fundament der großen wirtschaftlichen Reorganisation von Deutsch-

Österreich bilden und ein wesentlicher Teil der wochenlangen Verhandlungen zwischen dem Völkerbund und der Regierung war ausschließlich diesem schwierigen und heiklen Problem gewidmet. Die neue Notenbank wird auf dem System der lateinischen Münzkonvention aufgebaut, das heißt an Stelle der Kronenwährung treten österreichische Franken, wobei die Bezeichnung der Münzeinheiten noch nicht feststeht. Die Golddeckung der Bank, zunächst allerdings ausschließlich in Goldwechsellinien gedacht, wird 60 Prozent der Deutschoesterreich zu bewilligenden Auslandskredite ausmachen. Als rechnungsmäßige Grundlage des ganzen Sanierungsprogramms wurde bei den Verhandlungen zunächst die Summe von 500 Millionen Schweizer Franken in Aussicht genommen. Die neue Bank soll auch den gesamten Umlauf an österreichischen Kronen als Passivum übernehmen. In der weiteren Entwicklung des neuen Zettelinstituts soll dann die 60-prozentige Deckung des Banknotenumlaufes als Basis dienen, die restlichen 40 Prozent entfielen auf Warenwechsel. Von Wichtigkeit ist die der Regierung gemachte Konzession, daß der gesamte Banknotenausschlag dem deutschösterreichischen Staate zugute fällt. Dieser Banknotenausschlag wird heute in informierten Kreisen als sehr hoch bezeichnet und man rechnet mit einem Abgang von mindestens 5, vielleicht aber auch 8 bis 10 Prozent bei dem durchzuführenden Umtausch. Der Umtausch wird mit einer Notenfaktion verbunden sein, also wird zumindest bei den größeren Beträgen ein Legitimationszwang festgelegt werden, um so gleichzeitig eine Kontrolle der Steuerbefehntnisse, vor allem der Fälschungen zur großen Vermögensabgabe, ausüben zu können. An die Prägung von Goldmünzen kann vorläufig nicht gedacht werden; dagegen dürfte die Beschaffung des notwendigen Silbermetalls für die Prägung von Einfrankenstückchen keine Schwierigkeiten haben. Die Finanzdelegierten des Völkerbundes haben, wie die Börse weiter schreibt — bei ihren Verhandlungen verlangt, daß grundsätzlich Vorkriegsvermögen nach der gleichen Relation einzulösen ist wie der neue Kronenbesitz. Das würde eine ungeheure Härte bedeuten, da es in vielen Fällen, beispielsweise für den Rentenbesitzer, für den Besitzer einer seit Jahren laufenden und jetzt fälligen Lebensversicherung usw. einem völligen Verlust des Vermögens gleichkäme. Grundsätzlich mußte bei den Verhandlungen diesen Forderungen der Delegierten nachgegeben werden. In Paris erscheinen sie undurchführbar und man wird sich wohl schließlich auf verschiedene Umrechnungsformeln einigen müssen, ähnlich wie dies im Jahre 1811 nach dem damaligen Staatsbankrott der Fall war. Sie werden bestenfalls — schreibt zum Schluß die Börse — zu einer Relation von 1:50, wahrscheinlich aber zu einer solchen von 1:70 oder noch mehr kommen, das heißt, der Umtausch wird in der Weise erfolgen, daß man für 50 oder 70 Kronen einen Franken erhalten wird.

Vom slowenischen Genossenschaftswesen. Am 19. d. M. hielt der Genossenschaftsverband Zadružna zveza in Ljubljana seine Hauptversammlung ab. Dem vom Direktor des Verbandes Herrn Eugen Legat erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Dem Verbands gehörten Ende 1919 492 Genossenschaften an, im Laufe des Jahres 1922 sind ihm 86 Genossenschaften beigetreten, 21 sind ausgetreten, so daß der Mitgliederstand Ende 1920 537 betrug. Die Anzahl der Anteile belief sich auf 36.520, der Gesamtverehr betrug 1.462 Millionen Kronen. Das Einlagenguthaben der Genossenschaften beim Verbands ist auf mehr als 200 Millionen Kronen angewachsen. Um die Genossenschaftsgelder besser zu verwerten, wurde im abgelaufenen Jahre die Genossenschaftsbank „Zadružna gospodarska banka“ in Ljubljana mit einem Anfangskapitale von vier Millionen Kronen ins Leben gerufen, deren Aktien zum größten Teile im Besitze der Verbands-Genossenschaften sind. Der Tätigkeitsbericht berührt auch die Frage der österreichischen Kriegsanleihen, von welchen im slowenischen Gebiet 530 Millionen Kronen festgestellt wurden. Wenn man diesen Betrag mit der Milliardenhöhe der Staatsschulden vergleiche, müsse man sagen, daß ihr Gesamtbetrag nicht hoch ist. Um die Genossenschaften vor schweren Verlusten zu bewahren, sei es notwendig, daß endlich der Staat helfend einschreite. In der letzten Zeit sei bekannt geworden, daß die Regierung im Wege einer inneren Anleihe zwei Milliarden Kronen beschaffen will. Bei den bezüglichen Besprechungen sei betont worden, daß der Staat zu diesem Behufe das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen muß, was nur geschehen kann, wenn er zuvor die Sanierung der österreichischen Kriegsanleihen, die südslawischen Staatsbürgern ge-

hören, zusichert. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde eine Ergänzung des Vorstandes vorgenommen.

Aenderung des Gesetzes über die Nationalbank. Das Beograder Amtsblatt bringt eine Verordnung über die Aenderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Nationalbank. Nach dieser Verordnung darf kein Geldinstitut im Königreiche in den Namen seiner Firma die Worte „Nationalbank“ weder allein, noch im Zusammenhange mit anderen Worten einführen. Solche Bezeichnungen müssen im Laufe von 3 Monaten umgeändert werden. Der Finanzminister hat das Recht, bei der Bank für das Betriebskapital höchstens eine Milliarde Dinar zu 1% jährlichen Zinsen zu eskontieren. Das Reinkommen muß auf folgende Weise verwendet werden: Für die Dotation des Reservefonds werden 5% für Lantimen dem Verwaltungs-, Aufsichtsrate und den Beamten in Abzug gebucht werden u. zw. 6%, 12% für den Verwaltungsrat, 1/2% für den Aufsichtsrat und 3 1/2% für die Beamten und vom Reste werden 60% dem Staate und 40% den Aktionären zufallen. Fünf Jahre nach Einzahlung des Kapitals wird dieser Artikel einer Revision unterzogen werden. Die Einzahlung neuer Aktien kann nach der Wahl des neuen Aktionärs entweder in Gold oder in den Bankgeldnoten erfolgen, indem für 20 Dinar in Gold 80 Dinar in Geldnoten gerechnet werden. Die Einzahlung wird in fünf gleichen Teilen im Jahre erfolgen.

Bemessung der Erwerbsteuer. Der Verband der Geldinstitute hat sich in einer Eingabe an das Finanzministerium gegen die Auffassung der Finanzbehörden gewendet, daß bei der Bemessung der Erwerbsteuer die Gewerbe- und Invalidentsteuer als indirekte Steuern nicht vom Reingewinn abzuziehen sind. Der Verband ersuchte das Finanzministerium, es möge im Wege einer amtlichen Verlautbarung seinen Organen in diesem Sinne die notwendigen Weisungen erteilen. In einer anderen Eingabe machte der Verband der Geldinstitute das Generalinspektorat des Finanzministeriums darauf aufmerksam, daß in der Verordnung betreffend die Zahlung der Gewerbesteuer Industrieunternehmungen verpflichtet werden, diese vom 25. September 1920 an, Geldinstitute vom 1. Juli 1920 an zu zahlen, während das provisorische Gesetz betreffend die Gewerbesteuer erst am 6. November 1920 verkraftet worden ist und somit erst von diesem Tage in Kraft trat. Der Verband fordert daher, daß sowohl für Industrieunternehmungen als auch für Geldinstitute der 6. November als Frist angesehen wird, von der ab die Steuer zu berechnen ist.

Aenderungen im Seidenhandel. Die Beograder Regierung arbeitet an einer neuen Verordnung für die staatlichen Seidenfabriken, nach der in Zukunft die Seide nicht mehr im Weißbietungswege wie bisher, sondern an der Produktenbörse verkauft werden soll. Dadurch soll der staatliche Gewinn wesentlich erhöht werden.

Die bekannte Weltfirma Schicht U. G. beabsichtigt in Jugoslawien, und zwar in Borovo bei Bukovar, eine große Seifen- und Kerzenfabrik zu erbauen. Die Vorarbeiten hiezu sind schon in Angriff genommen worden.

Eine neue Automobilfabrik soll in Binkovce (Slawonien) errichtet werden.

Deutsches Kapital in Ungarn. An dem Nationalen Kreditinstitute in Budapest wird eine deutsche Gruppe sich beteiligen. Das deutsche Syndikat soll an der Kapitalerhöhung von 100 auf 150 Millionen Kronen mitwirken.



Kautschuk-Schuhabsatz



Sprechend ähnlich,

wie ein Bruder dem andern, gleichschön ohne Unterschied, müssen unsere Zähne sein. Wir können uns weder einen schönen Menschen, noch überhaupt eine aufrechte Persönlichkeit denken, ohne ein festes, gesundes Gebiss.

Von Autoritäten der Zahnheilkunde untersucht, praktisch erprobt und glänzend begutachtet ist

E L I D A - Zahncreme!



34) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Er hätte dem Baron in das nichtsagende lächelnde Gesicht schlagen mögen. Instinktiv fühlte er, daß der Baron Dagmar verraten hatte. Statt, daß er dieser in ihrer Not zur Seite stand, saß er hier und flirtete und kolettierte mit einer anderen, als hätte er das vollste Recht dazu. Im Laufe des Gespräches sagte dann Volkmann plötzlich:

„Herr Jansen hat mich heute in einer geschäftlichen Angelegenheit besucht, die alle Kreise lebhaft interessieren wird. Durch den plötzlichen Tod des Herrn von Schönau ist das Verhängnis schneller, als man denken konnte, über Schönau hereingebrochen. Schönau muß verkauft werden, um die Gläubiger zu befriedigen. Und Herr Jansen wird der künftige Besitzer von Schönau sein.“

Ralf hatte seine Augen während dieser Worte fest auf Korffs Antlitz ruhen lassen. Er sah, daß dieser sich einen Augenblick leicht verfärbte, aber sonst eine ganz unbefangene Miene festhielt.

„Ach, Sie wollen Schönau kaufen, Herr Jansen?“ fragte er.

Groß und ernst sah Ralf in seine Augen.

„Ja, ich kaufe Schönau.“

Der Baron lächelte, ahnungslos, welche Gefühle Ralf gegen ihn hegte.

„Man weiß ja zur Genüge, daß der Besitzer von Berndorf ein sehr reicher Mann ist, der sich das leisten kann.“

„Und Sie werden Berndorf mit Schönau vereinigen, Herr Jansen? Das wird ein riesiger Grundbesitz,“ warf Lisa ein.

„Für Herrn Jansen ist das sehr erfreulich. Aber wir tun doch die Schönauer Damen leid, die ihre Heimat nun verlieren und wahrscheinlich in recht unangenehme Verhältnisse kommen“, bemerkte Frau Volkmann.

„Ach, Tantchen, du vergißt, daß Komtesse Dagmar von ihrem verstorbenen Vater her ein großes Vermögen besitzt. Das ist doch allgemein bekannt. Und wie ich die Komtesse kenne, wird sie in groß-

herzigster Weise mit ihrer Mutter und ihrer Schwester teilen, damit diese nicht in Not kommen.“

Ralf ließ seine Blicke nicht von Korff. Dieser hatte Mühe, ein Unbehagen zu verbergen. Nun erwiderte Ralf langsam:

„Sie irren, mein gnädiges Fräulein, Komtesse Nieberg besitzt keinerlei eigenes Vermögen mehr, sie hat alles, was sie besaß, ihrem Stiefvater gegeben, und dieser hat ihr Vermögen mit verbraucht.“

„O wie schrecklich! Dann sind ja die Damen in einer sehr schlimmen Lage.“

„Ja, mein gnädiges Fräulein, das ist allerdings der Fall“ entgegnete Ralf, ohne den Baron aus den Augen zu lassen. „Die Damen sind hilflos aller Unbill preisgegeben, die diese Katastrophe für sie im Gefolge hat.“

Volkmann legte die Hand auf seinen Arm.

„Die Damen wären noch hilfloser gewesen, wenn Herr Jansen nicht uns alle, die wir mit den Schönauer Herrschaften so freundschaftlich verkehrten, beschämt hätte. Als er erfuhr, daß die Damen in Not sind, hat er zum ersten Male seine Zurückhaltung ausgegeben und in edelster Weise Nachbarnrechte geltend gemacht, in dem er den Damen seine werktätige Hilfe angeboten hat. Gut ab vor Ihrer vornehmen Gestattung, Herr Jansen.“

Ralf stieg jäh das Blut in die Stirn. Er war sehr verlegen.

„Ich bitte, dieser ganz selbstverständlichen Handlungsweise keine Wichtigkeit beizulegen. Von Doktor Härtling erfuhr ich von der Notlage der Damen, die von den rücksichtslosen Gläubigern bedrängt wurden. Ich meine, da darf sich kein Mann bestimmen, zu Hilfe zu eilen, selbst wenn er der Familie ganz fern steht. Doktor Härtling sagte mir, daß den Damen jeder männliche Schutz fehle — ich weiß ja nicht, ob ihnen jemand nahe genug steht, um für sie einzutreten. Es scheint nicht so, da ihnen niemand helfend zur Seite trat. So bot ich meine Hilfe an als etwas Selbstverständliches. Das ist alles.“

Ralf hatte diese Worte mit besonderer Absicht gewählt. Und er sah sehr wohl, daß es in Korffs Gesicht zuckte. Getroffen hatten seine Worte, aber der Baron verlor doch nicht die Gewalt über sich. Er vermochte ganz ruhig und gleichmütig zu sagen:

„Soviel ich weiß, haben die Schönauer Damen keine männlichen Verwandten. Es ist jedenfalls sehr anerkennenswert von Ihnen, Herr Jansen, daß Sie sich der Damen angenommen haben.“

Ralf warf den Kopf zurück.

„Ich lege keinen Wert auf diese Anerkennung, Herr Rittmeister. Pflichterfüllung ist mir immer selbstverständlich, ganz gleich, welche Art der Pflichterfüllung es ist. Ich betrachte es wenigstens als die Pflicht jedes Mannes, schutzlosen Frauen zu Hilfe zu kommen.“

Scharf und klar kam das über Ralfs Lippen. Er wollte Korff treffen, und er hatte ihn getroffen, das merkte er daran, daß der Baron jäh die Farbe wechselte. Dieser wußte natürlich nicht, daß Ralf seine Worte mit Absicht gewählt hatte und durfte sich nicht anmerken lassen, daß er sich getroffen fühlte.

Volkmann und seine Damen hatten ein wenig betroffen in Ralf Jansens Gesicht geblickt, als sie seinen scharfen Ton hörten. Aber dieser griff nun schnell ein anderes Thema auf und verwischte den Eindruck wieder.

Bald darauf empfahl er sich. Es war ihm nicht möglich, länger ruhig zuzusehen, wie der Baron mit Lisa Volkmann verstoßene Blicke tauschte.

Er dachte an Komtesse Dagmar. Für ihn war es zweifellos, daß sich der Baron um Lisa bewerben würde, ja, daß sie ihm bereits im Geheimen ihr Jawort gegeben hatte. Wenn die Komtesse das erfuhr, dann mußte sie bis ins Herz getroffen werden, dann würde der Verrat des Barons offenbar, wenn sie bis dahin im Zweifel geblieben war. Dann würde sie bittere Schmerzen leiden müssen, vor denen er sie nicht bewahren konnte.

Ein schmerzlicher Grimm tobte in seiner Brust. Er hätte Korff mit seinen Händen schütteln und würgen und ihn züchtigen mögen, wie es einem ehelichen Verräter geziemt. Und weil er das nicht durfte, weil er kein Recht hatte, in dieser Sache für Komtesse Dagmar einzutreten, deshalb trieb es ihn fort aus der Nähe Korffs. An sich selbst dachte er nicht. Er war ein Mann und würde seiner Liebe Herr bleiben. Aber, daß die Komtesse unglücklich werden mußte, schmerzte ihn mehr als das eigene Leid. (Fortsetzung folgt.)

Zu verkaufen

neue Ware:

- 20 Stück Triebeschlösser 80 cm
- 40 „ 5 cm breite eis. Scharnierbänder
- 12 Garn. Verzierungsbeschläge (Schlafzimmer)
- 24 „ dto. (Kasten, Waschkasten)
- 200 Bogen Glaspapier
- 20 St. Springfedern m. Hackelr
- 3 Metallsägebogen
- 20 Paar Schubriegel

Anzufragen: Oskrbništvo graščina Blagovna, Št. Jurij ob južni železnici.

Achtung!

Die beste und billigste Terpentin-Schuhcreme ist und bleibt

NEOSAN

schwarz ♦ braun ♦ gelb ♦ naturell.

Fabrik chemischer Produkte in Hrastnik

20 Stück neue Wollkotzen

zu verkaufen. Anzufragen: Oskrbništvo graščina Blagovna, Št. Jurij ob južni železnici.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfiingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Književne vijesti!

Na ljetnu sezonu naručite si odmah novoizšla nam knjigu

Jirasek:

Filozofička historija

K 30.— koja je izašla kao jubilejno prvo hrvatsko izdanje. Ponežem uz K 30 šalje J. Herce, središnjica česko-jugoslavenske knjižare, Zagreb, Hatzova ulica 15.

Najbolji historički roman čehoslovačkoga naroda.

Es empfiehlt sich den p. t. Kunden von Celje u. Umgebung

E. Pečnik

(A. Fornara's Nachf.)

Schirm-Erzeugung

Celje, Glavni trg 15.

Reparaturen in eigener Werkstatt sorgfältig und rasch.

Tüchtiger Schneider

wird als Geschäftsführer aufgenommen bei Maria Lukanc, Celje, Čret 37.

Drucksachen

für Aemter, Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje

2. Staatliche Klassen- Lotterie



1. Ziehung 15. u. 16. Juli 1921

5 Prämien!

100.000 Lose = 50.000 Gewinne.

Absolute Sicherheit und
staatliche Garantie!

Innerhalb fünf Monaten werden

69 Millionen

160.000 K

ohne jeden Abzug in barem
Gelde verlost.

Mit einem Los sind zu gewinnen:

4 Millionen K, 2 Millionen 400.000,

1 Million 600.000, 800.000, 600.000,

400.000, 320.000, 280.000, 240.000,

200.000, 160.000, 120.000, 80.000,

usw. usw.

Wir empfehlen folgende noch unver-

kaufte Nummern zur Auswahl:

78428 83212 84452

88767 93242 94668

98631 15475 4246

8026 12974 14491

18596 24698 29828

34746 36496 38798

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los Dinar 48.- oder Kronen 192.-

Halbes Los Dinar 24.- oder Kronen 96.-

Viertel Los Dinar 12.- oder Kronen 48.-

Achtel Los Dinar 6.- oder Kronen 24.-

Gewinnlisten sofort nach jeder
Ziehung! Rasche und pünktliche
Bedienung!

Bestellungen sind aus dem ganzen
Staate zu richten an die aml.
Hauptkollektur der staatlichen
Klassenlotterie:

Internationale Bank A.G.

Abteilung: Klassen-Lotterie
ZAGREB

Nikolićeva ul. 7. — Gajeva ul. 8.

Telefon 11-19 und 23-98.

Korrespondenzen in allen Sprachen.

Schöne lichte

Magazins- und Kellerräume

werden zu pachten gesucht. Anträge
an Breznik, Celje, Dolgopolje Nr. 3.

Zwei fast neue Anzüge

(Friedensware, englisch) sind aus Ge-
fälligkeit bei J. Hofmann, Gosposka
ulica 27, 1. Stock, zu verkaufen.

Das Allerbeste

um schwache Frauen, Mädchen und
Kinder zu stärken, ist der

Eisenhaltige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Specialist für Lungen-
krankheiten Dr. Pečnik behan-
delt und heilt häufig Lungen-
tuberkulose. 20 Jahre Erfah-
rung aus Heilanstalt u. Praxis.
Derzeit in St. Jurij ob j. ž.,
später Celje.

Pelargonien

in den schönsten Farben für Balkone
sowie verschiedene Blumen u. Pflanzen
zu haben in der Gärtnerei Zelenko,
Ljubljanska cesta.

Viele Millionen
Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Frucht-Apparat „RGH“

in allen Größen vorrätig bei

Moritz Rauch, Celje

Glas- und Porzellanhandlung,
Rahmen für Bilder, Spiegel
und Glaserarbeiten.

Prešernova ulica Nr. 4.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wir-
kender Vertilgungsmittel, für welche täglich
Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feld-
mäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen
Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 20 K;
extrastarke Wanzeninktur 15 K; Motten-
tölger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K;
Salbe gegen Menschenlause 5 u. 12 K; Laus-
salbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen
Kleider- u. Wäschevläuse 10 u. 20 K; Pulver
gegen Gedächtläuse 10 und 20 K; gegen
Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme.
Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker,
Petrijnska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

EINLADUNG

Der Verband der Holzarbeiter veranstaltet am Sonntag den 5. Juni
im Garten des Herrn Fr. Wobner (vormals Erjave) in Spodnja Hudinja ein

Grosses Sommerfest

und ladet die geehrten Bewohner von Celje und Umgebung höflichst ein.

Volksbelustigungen: Glückshafen, Damenschönheitskonkurrenz, Konfetti-
schlacht, Lizitation, Tanz usw.

**Am Festplatz Konzert der vollständigen Eisen-
bahnerkapelle.**

Abmarsch der Musikkapelle um 2 Uhr nachmittags vom Hotel Post.

Beginn des Festes um 1/2 3 Uhr. Eintritt 10 K.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf nächsten Sonntag
den 12. Juni verschoben.

Da der Reinertrag wohlthätigen Zwecken gewidmet wird, bittet der
Ausschuss die sehr geehrten Herren Kaufleute und Unternehmer um Gaben
für den Glückshafen oder Geldspenden, welche in dem Delavsko tajništvo
in der Vodnikova ulica 3 dankbarst entgegengenommen werden.

Das Festkomitee.

Neunzehnjähriges, bürgerliches

Fräulein

wünscht in grösserer Wirtschaft,
zwecks Ausbildung in Haus- und
Gartenarbeiten sowie im Kochen,
unterzukommen. Gefl. Zuschriften
mit Bedingungen werden erbeten
unter „Strebsam 27083“ an die
Verwaltung des Blattes.

Ganz selbständige, verlässliche

Köchin

mit Jahreszeugnissen wird sofort
oder später aufgenommen. Offerte
mit Gehaltsansprüchen an die Ver-
waltung des Blattes. 27066

Anlässlich unserer Abreise von
Celje sagen wir allen lieben
Freunden und Bekannten ein

Herzliches Lebewohl

Familie Udo Borgelt.

Lauterecken, Bayern, Pfalz.

Reinrassige braune

Vorstehunde

4 Wochen alt, hat abzugeben Anton
Jellek, Bauspenglerei, Maribor, Ko-
pitarjeva ulica Nr. 4.

Schlafzimmer- Einrichtung

für alleinstehenden Herrn, eine schöne
Vorzimmerwand, Madonnenbild, po-
litierter Doppelkasten, Küchenge-
schirrahmen, sowie einige Service
preiswert zu verkaufen. Kernikova
ulica Nr. 4, 1. Stock rechts.

Zehn

Maler- u. Anstreichergehilfen

jugoslawische Staatsangehörige, können ständig ein Posten erhalten.
Reisespesen nach Zagreb werden nach zehnwöchentlicher Arbeit
vergütet. Näheres bei V. Zenz, Zagreb, Jlica 47.

Fleissige, tüchtige Maurer u. Zimmerleute

werden für die Bauarbeiten unseres Fabriksunternehmens
aufgenommen. Adresse: Papierfabrik Vevče bei Ljubljana.